Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 38 (1928)
Heft: 7-8

Bibliographie: Zeitschriften und Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meinwesen. Was bei den ersten Versuchen bloss angeworfen war, wurde nun zu einem innern Ereignis. So schien erreicht, was die Schule für die Verknüpfung mit Gemeinde und Staat und die Entwicklung von Gemeinsinn überhaupt erstreben kann.

In dem klassendemokratischen Treiben, das überraschende Initiative, Selbstvertrauen und Selbständigkeit — von weniger wichtigen Dingen wie Sprechfertigkeit usw. nicht zu reden — entwickelte, und dessen etwaiges Überwallen sich jeweilen leicht und schnell zurückdämmen liess, ward allen, besonders auch mir, wohl zu Mute. Freude war der Grundton, und dieser wirkte wohltätig auch auf den Unterricht zurück, so dass der diesem angetane Zeitverlust durch das andere Plus mehr als aufgewogen wurde. —

Das Interesse für das Gemeinschaftsleben der Schuljugend ist im Steigen begriffen, daher diese Erinnerung.

* * ZEITSCHRIFTEN UND BÜCHER * *

Der neue Weg. Juniheft: Im vorliegenden ersten Teil der Abhandlung von Prof. G. Weiss: Zum Begriff des Charakters, eine vergleichende Betrachtung zu Kerschensteiners Buch: Charakterbegriff und Charaktererziehung, werden dessen wesentliche Eigenschaften des Charakters, Willensstärke, Urteilsklarheit, Feinfühligkeit und Aufwühlbarkeit auf die zwei Begriffe: Willensstärke und Urteilsklarheit zurückgeführt und der Mangel an psychologischer Begründung der Darlegungen nachgewiesen. Wichtig und interessant hauptsächlich für Pädagogen der niedern Altersstufen sind Dr. J. Kallus' Schlussbetrachtungen über das kindliche Denken und seine Formen, klärend zugleich für die heutigen Anforderungen an das kindliche Denken im modernen Unterrichtsbetrieb.

Wertvolle Beispiele zur Unterrichtsgestaltung sind: Unsere Volksüblichen Heilpflanzen, und: Wie Märchen zur Wahrheit wurden, eine Besinnungsstunde zur Naturlehre.

Wassersprung, Freiluftnachmittage, natürliche Hindernisübungen am Saturn sind Themen der körperlichen Erziehung.

Schöne Erbauung und feine kunstgeschichtliche Einblicke bieten die drei Kunstbeilagen, alle drei Sankt Christoph darstellend, zwei von Dürer, der dritte von dessen Vorläufer, M. Schongauer. *A. K.*

Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht, von *Mann*, Langensalza, Nr. 6 bis 18.

In dem Aufsatz „Zur Frage der Testprüfungen in unsern Volksschulen" untersucht Seminarlehrer E. Hintze, Rektor in Berlin, inwiefern die Tests geeignet erscheinen, als Prüfungsverfahren beim Übertritt aus der Grundschule zur höheren und mittleren Schule benützt zu werden. Auf Grund experimenteller Erprobung der Tests kommt der Verfasser zum Schlusse, dass die Tests eingeübt werden können. Eingeübte Tests aber besitzen „keinen sichern diagnostischen Wert für die Feststellung der angebornen Begabung". Die Gutachten des Klassenlehrers gewährleisten eine richtige Auslese besser als die Tests. — Der Nachmittagskinderhort, von Schuldirektor E. O. Wagner, geht von dem Grundsatz aus, dass auch die Schwererziehbaren wenn immer möglich in Gemeinschaft mit den übrigen für die Gemeinschaft erzogen werden sollen. Sondermassnahmen, Sondererziehung, Sonderanstalten sollten vermieden werden. Inwiefern gerade der Nachmittagskinderhort dazu berufen ist, auf Schwererziehbare in günstigem Sinne einzuwirken, zeigt der angeführte Aufsatz. —

Das soziale Lebenswerk Friedr. Eberhard von Rochows, von Handelslehrer Karl Vahlbruch, gibt einen guten Einblick in die Wirksamkeit dieses bedeutenden, warmherzigen und weitsichtigen sozialen und pädagogischen Reformators, der sich in mancher Hinsicht mit Pestalozzi berührt und Hervorragendes geleistet hat als Jugenderzieher, Lehrerbildner, Volkswirtschafter, der auch selbst ein Lesebuch verfasst hat, das grosse Verbreitung fand. — Die psychologische Seite des Jugendschriftenproblems, von O. Götze, Jena, prüft die auf diesem Gebiete angewandten Forschungsmethoden. Wirkt die Jugendschrift mehr durch das ästhetische, wirkt sie mehr durch das stoffliche Moment?, das ist die umstrittene und keineswegs leicht zu entscheidende Frage. — Weitere Aufsätze sind: „Heimatkundliche Schulspazier gänge", von Dr. Kirchner, „Über Unterrichtshilfsbücher," von Rektor O. Schulze. *Dr. J. Witzig.*

Schweizer Erziehungs-Rundschau. Als „Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz" erscheint seit Frühjahr 1928 diese Zeitschrift unter der Redaktion von Dr. phil. Karl E. Lusser. Sie steht unter dem Patronat des Verbandes schweizerischerInstitutsvorsteher und will der Information auf dem Gebiete der Erziehung dienen.

Der **„Deutsch-Meister-Bund"** in München bezweckt „die Erneuerung alten vergessenen Gutes deutscher Sprache und Literatur". Seine Mitglieder erhalten unentgeltlich eine Monatsschrift „Die Meister". Sie bringt alte Schätze der deutschen Sprache neu ans Tageslicht. Mitgliederbeitrag M. 3.70.

Pfadfinderinnen. Von Sir *Robert Baden-Powell.* Übersetzt von deutsch-schweizerischen Pfadfinderinnen unter der Leitung von Clementine Schilling-Sarrazin und Friedi Beisswenger. 220 Seiten mit über 150 Skizzen. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Preis: broschiert Fr. 5.—, in Leinwand gebunden Fr. 6.—.

„Laugh while you work" ist das Motto, welches B. P. im englischen Vorwort seinem „Girl Guide"-Buch vorausschickt. Im 1. Teil des Pfadfinderinnenbuches, „Die Heinzelmännchen", erzählt uns B. P. die Entstehung der Heinzelmännchen (Bienchen heissen sie in der Schweiz) in Form eines reizenden Märchens; erklärt uns ihre Beschäftigungen, ihre Spiele und den Aufstieg zur Pfadfinderin. — Mit elf Jahren wird sie in das Pfadfinderversprechen, -Gesetz und die -Pflichten eingeweiht. An vielen selbsterlebten Beispielen zeigt B. P., wie sie fröhlich das Pfadfinderspiel im täglichen Leben ausüben kann, in gesunder Kameradschaft und unter der Führung einer älteren Pfadfinderschwester, „welche ihr nicht nur den rechten Weg weist, sondern ihn mit ihr geht". — Im 3. Teil erklärt B. P. in grossen Umrissen die Arbeitseinteilung der Altpfadfinderinnen von 18 Jahren an. Ihre Daseinsberechtigung geht aus dem erweiterten Pfadfinderversprechen hervor, „die Pfadfindergesetze in die Welt hineinzutragen". — Der 4. Teil beschäftigt sich mit der Pfadfindererziehung, der Organisation und dem Sinn der Bewegung im allgemeinen. B. P. schliesst das Buch mit den Worten Benjamin Kidd's: „Gebt uns die Jugend, ehe das Schlechte sie ergreift, und wir wollen einen neuen Himmel und eine neue Welt schaffen". *Esther Bertheau.*

Preiss und **Rohrbach.** *Palästina und das Ostjordanland.* Mit 214 Tiefdrucken und 21 farbigen Uvachromien. Zürich, Verlag Gebr. Fretz A.-G. In Leinen 35 Fr.

Der Herausgeber, Preiss, hat dieses Frühjahr das heutige Palästina und das Ostjordanland im Auto, zu Fuss und auf dem Kamel bereist und dabei eine grosse Zahl schöner Aufnahmen gemacht, die in diesem Werke in vollendetster Technik wiedergegeben sind. Die Auswahl der Bilder ist sehr gut, es wurde vor allem auf Typisches und Bleibendes gesehen. Rohr-

bach hat zu den Bildern einen kurzen Text geschrieben. Ein ganz prächtiges Werk, auch für Lehrerbibliotheken und zur Belebung des Geographieunterrichts.

Zur Biologie der Leibesübungen. Zwei Vorträge über Hygiene, Systematik und Kulturwert der Leibes-Übungen von Dr. O. Hug. Verlag: Paul Haupt, Bern.

Der Verfasser fasst alle Leibesübungen als biologische Funktion auf und teilt sie in eine progressive und eine regressive Phase ein. Zur aufbauenden Phase gehören nach Hug Spiel und Turnen, zur abbauenden dagegen Sport und Kampf. Das Spiel ist beim Kind Befriedigung des Bewegungshungers, hat also muskelaufbauenden Charakter und ist darum eine lebensnotwendige Funktion. Turnen ist dagegen schon viel mehr bewusst sich abwickelnde Einzelarbeit, während Sport der Muskelbewegungstypus des gereiften Mannes sei, da Sport geistiger sei als Turnen. Im letzten Bewegungstypus, dem Kampf, erblickt der Verfasser eine zerstörende Bewegung. Diesen theoretischen Ausführungen folgen hygienische Hinweise. Es wird gefordert, dass alle Arteigenschaften möglichst gleichmässig entwickelt seien und soziale Differenzen geschlichtet werden. Die Zweckmässigkeit von Kleidung und Ernährung wird untersucht und hieraus werden Schlüsse abgeleitet auf die Leibesübungen. Die ganzen Ausführungen sind stark theoretischer Natur, besonders im ersten Teil.

Im zweiten Vortrag untersucht Dr. Hug die Wechselbeziehungen zwischen den Leibesübungen und der Kultur. Unter Hinweis auf historische Tatsachen aus Altertum und Mittelalter kommt der Verfasser zur Anschauung, dass die germanische Körperübungsform (englischer Sport, deutsches Turnen, skandinavische Heilgymnastik) die romanische, kriegs-militärische Form zu ersetzen habe. Die freien, systematischen Leibesübungen seien ein Kulturfaktor, weil die Bezeichnung Kultur ebensosehr Bezug habe auf Schönheit, Kraft und Gesundheit, als auf geistige Eigenschaften. Besonders dieser zweite Vortrag ist interessant geschrieben, denn er befasst sich in gründlicher Art mit den heutigen Verhältnissen und ihrem Werden. Dr. *E. L.*

Turnerische Gesellschaftsübungen mit Einschluss bäuerlicher Volksspiele aus ganz Österreich. Von Prof. *Adalbert Slama.* Verlag von A. Pichlens Wwe. und Sohn, Wien 1927. Geh. Mk. 3.—.

Das Büchlein enthält im ersten Teil die Beschreibung von 201 Übungen und Spielen, im zweiten 111 dazugehörige Bilder in guter Ausführung. Die Übungen sind turnerische Gesellschaftsübungen ohne Geräte, meist vom Verfasser und seinen Schülern ausgedacht. Die Spiele sind zusammengetragenes Volksgut, wie es sich noch in den Bauern- und Holzknechtspielen als ein Zeichen urwüchsiger Volkskraft vorfindet.

Über die Verwendung dieses Stoffes sagt der Verfasser: Während die rein turnerischen Gesellschaftsübungen uneingeschränkte Aufnahme im Schulturnen finden können, mögen die wirklichen Bauern- und Holzknechtspiele hauptsächlich für Haus und Hof bestimmt sein. — Und es ist gut so; denn ihnen ist eine gewisse Derbheit eigen, die sie von der Verwendung in der Schule ausschliesst. Sie bezwecken auch vielfach bloss Unterhaltung; daneben gibt es immerhin eine Anzahl, die Kraft und Gewandtheit erfordern, also als Mittel zur Körperbildung dienen können.

Von den aufgeführten Gesellschaftsübungen verwenden wir seit langem eine ganze Anzahl im Schulturnen. Ob wir hier noch weiter gehen sollen, darf füglich bezweifelt werden. Immerhin wird das Büchlein auch für unsere Verhältnisse neue Anregungen vermitteln, die ja ausserhalb der Schule wohl verwertet werden können. *R. Sp.*

Neuzeitliches Turnen in den Volksschulen unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse bearbeitet von *J. Wenzel* auf der Grundlage der amtlichen Richtlinien. 2./3. Auflage. VIII, 94 Seiten. Preis Rm. 1.60. Osterwieck-Harz 1927, A. W. Zickfeldt.

Das Büchlein steht durchaus auf dem Boden des neuzeitlichen Turnens, indem es die Entwicklung und Kräftigung der lebenswichtigsten Organe und die Erziehung zur ri¼tigen Haltung in den Mittelpunkt des Turnbetriebes stellt. Zum Ausgangspunkt der Leibesübungen nimmt es den Körper des Kindes und das Ziel ist die Erwerbung guter Durchschnittsleistungen aller, im Gegensatz zu einseitigen Gipfelübungen. *R. Sp.*

Unterhaltende Gymnastik und Haltungsturnen in Spielformen. Von *Paul Meyer.* Verlag von G. B. Teubner, Leipzig und Berlin. Mk. 1.50.

Der Inhalt dieses kleinen Büchleins besteht in Haltungs- und Ausgleichsübungen für die grossen und lebenswichtigsten Muskelgebiete. Statt abstrakten Übungsstoffen sind Spielformen geboten, die meistens auch als Wettkämpfe verwendet werden können. Turngerät ist der grosse Hohlball, der auch durch den schwereren Vollball ersetzt werden kann. Die Übungen sind demnach für Schüler und Erwachsene verwendbar und sehr wirkungsvoll. Das Büchlein bietet viel Anregung. *R. Sp.*

Carl Gottfried Scheibert, der Vorläufer Kerschensteiners und Gaudigs. Von Dr. *Helmut Müller.* Ernst Wiegands Verlagsbuchhandlung, Leipzig, 1926.

Das 112 Seiten umfassende Heft widmet die ersten 35 Seiten dem Lebensweg des 1803 geborenen pommerschen Pädagogen C. G. Scheibert. Köstlich gesundes Familien- und Jugenddasein, ein reiches reifes Leben voll ernster Arbeit, voll Kampf um Ideale, nicht ohne herbe Schicksalsschläge ziehen am Leser vorbei. Wie nach heissem Arbeitstag im Sommer der schöne Sommerabend, folgt diesen rastlosen Lebensjahren ein schön ausklingender Lebensabend in Jaunowitz am Riesengebirge. Mannigfache Arbeit kennzeichnet dieses Leben von früher Jugend bis ins hohe Greisenalter. In der Jugend heisst es mithelfen bei der Landarbeit, die den kärglichen Gehalt des Schul- und Schneidermeisters unterstützen muss, Stricken und Lernen am Abend. Der herangewachsene Knabe, der so gern studieren möchte, muss erst das Schneiderhandwerk erlernen. Im selbstgefertigten Anzug geht er täglich in das 1 Stunde entfernte Gymnasium. Mit Gesellenarbeit beim Vater, mit Stundengeben und Notenabschreiben erwirbt der Jüngling das Geld zum Weiterstudium. Um ein Stipendium darf er sich nicht bewerben, das duldet der herbe Vater nicht. Unter seinen Mitstudenten gründet er drei Arbeitsgemeinschaften, in denen die Jünglinge sich in der Weiterbildung der lateinischen Sprache üben, philosophische, psychologische Studien und der Kunst, besonders Musik und Literatur pflegen. Als Direktor der Stettiner Friedr. Wilhelmschule, deren Gründer er ist, wirkt er 15 Jahre für das Zustandekommen der Bürgerschule, 18 Jahre als Direktor des pädagog. Seminars in Breslau. Der 2. Teil des Heftes befasst sich mit Scheiberts Lehre und Bedeutung. Letztere besteht darin, dass er den Bürgerschulen, die sich in Berufs-, Geschäfts- und Kunstschulen teilen sollten, in hartem Kampf mit den Gymnasien Daseinsrecht und Ansehen erwarb. In seiner Lehre ebenfalls verlangte und suchte er Forderungen zu verwirklichen, die uns heute oberste Postulate sind. Ebenso bekannt mutet der Kampf um die Stellung der Schule zur religiösen Erziehung an. Scheibert, der von Vater und Mutter stark religiösen Sinn ererbt, im Vaterhause mit sorgfältigem Ernst gepflegt wurde, stellt sich in heissem Kampf auf den Boden der konfessionellen Schule. Der 3. Teil der Schrift beleuchtet Scheibert als Nachfolger Herbarts, als Vorläufer der Herbartianer und seinen Einfluss auf Kerschensteiner und Gaudig.

In der Tat auffallend ist die Ähnlichkeit der Forderungen für Organisation seiner Bürgerschulen mit der Kerschensteinerschen Schulorganisation, und auffallend für die Kenner von Gaudigs Schriften die Übereinstimmung beider Pädagogen mit Bezug auf die Stellung zur Schülerfrage, zur freien Unterrichtsmethode, zur Selbsttätigkeit des Schülers und dem Zurücktreten der Lehrerpersönlichkeit in der Schularbeit, zur Arbeitsteilung der Schüler, in der Auffassung des Bildungsideals, dass nicht die Summe des Wissens den Wert der Bildung ausmacht, sondern die im Schüler entfaltete Kraft. Mit Vorsicht berührt der Verfasser die Frage, ob nicht Gaudigs Schriften von denen Scheiberts abhängig sind, da sich letztere in der Bibliothek von Gaudigs Seminar und dazu noch im Besitze des Bibliothekars dieser Schule befanden zu einer Zeit, da Gaudig mit ganzer Kraft für das Durchsetzen seiner Prinzipien eintrat. „So verhärtet sich die Vermutung einer starken Abhängigkeit Gaudigs von dem Herbart-Magerschen Reformpädagogen Sch. fast zur Gewissheit." (Siehe Fussnote S. 111.) Wissen wir mit Sicherheit, ob Gaudig dazu gekommen, diese Schriften Sch.'s zu lesen? Wenn er sie gelesen hat, müssten wir im fernern kennen, wie weit diese Ideen sich in ihm selbst entwickelt hatten, als er diese Schriften las. Denn das ist gar nicht ausgeschlossen, dass Gaudig ohne Scheibert zu den nämlichen Ideen kam, wie vor ihm Scheibert. Vielleicht ist Gaudig nicht der einzige, der sie vertrat und verwirklichte. Er hat sie in die Form geprägt, die für ihn charakteristisch ist, so gut wie die Scheibert'sche Form diesem Manne entspricht. Müsste nicht ebensogut dem nachgegangen werden, wie Scheibert zu diesen Gedanken und Grundsätzen kam, und würde der Weg, den wir da rückwärts verfolgend einschlügen, nicht zu Herbart und Pestalozzi führen? Sind diese Gedanken nicht die Weiterentwicklung dessen, was Pestalozzi vorschwebte? Wie viele haben an dieser Weiterentwicklung teil, Philosophen, Pädagogen, Praktiker und Theoretiker? Wo fängt der Einfluss des einen an, wo hört er auf, wer unterfängt sich, diese Grenzen zu ziehen, wenn sie überhaupt vorhanden sind?

„Dass Gaudig keine Quellen angegeben hat, aus denen er geschöpft hat," darf an dem Manne, der so riesenhaft gearbeitet und seine Kraft dem Gedanken der Menschenerziehung aufgeopfert hat, kaum getadelt werden. Vielmehr dürfte das als Tatsache dafür aufgefasst werden, dass er bei seiner Arbeitslast nicht die Zeit fand, hierüber Notizen zu machen. Dass ihm weniger daran lag, Schöpfer von Ideen zu sein als daran, die guten Ideen zu verwirklichen und zu verbreiten. Gerade das hilft der Weiterentwicklung am meisten, dass die besten Gedanken zu anderer Zeit von andern Persönlichkeiten in neuer Form wieder gebracht werden. Vielleicht sind die geheimen Fäden, die die guten Ideen nicht verloren gehen lassen, die mächtigsten. Möge es immer Menschen geben, die die Werke unserer Vorfahren, der kleinen wie der grossen, ans Licht rücken und vor den Zeitgenossen zu würdigen verstehen! Sie erziehen, wie W. Rein sagt, zur Bescheidenheit. Bleiben wir aber auch dem gegenüber gerecht, was unsere Zeitgenossen in heiligem Eifer Gutes wirken! *E. Sch.*

* * * KLEINE MITTEILUNGEN * * *

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) 26. August bis 30. September 1928 in Bern. Schulbehörden und Lehrerschaft werden darauf aufmerksam gemacht, dass Bundesbahnen und Nebenbahnen für Schulreisen zur Saffa grosse Vergünstigungen gewähren. Der Führer durch die Ausstellung ist beziehbar bei allen Verkehrs- und Reisebureaux der Schweiz, sowie bei der Ausstellungsleitung Bern.